

Frankreich als Vorbild?

Sprachpolitik und Sprachgesetzgebung in europäischen Ländern

Herausgegeben von
Petra Braselmann und Ingeborg Ohnheiser

Innsbruck 2008

Die kroatische Sprachpolitik (mit einem Vergleich zu Serbien und Bosnien)

Branko Tošović

Universität Graz, branko.tosovic@uni-graz.at

Im Kontext des Themas „Frankreich als Vorbild? Sprachsituation und Sprachgesetzgebung in europäischen Ländern“ stellt sich die Lage in all jenen Staaten, in denen einstmalig serbokroatisch gesprochen wurde und wo man nun bosnisch/bosniakisch, kroatisch, montenegrinisch und serbisch spricht, als eine überaus spezifische dar. Man kommt dabei zu dem Schluss, dass das französische Modell einer Sprachpolitik eine weitaus größere Rolle in der kroatischen Sprachpolitik spielt, als dies in der bosniakischen, montenegrinischen und serbischen der Fall ist.

1. Im Gegensatz zu Frankreich, das ein eigenes Sprachgesetz und eine lange sprachgesetzgeberische Tradition besitzt, findet man in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien keine derartigen Gesetze, doch werden Sprachfragen in diesen Ländern in grundlegenden legislativen Dokumenten, z.B. in den Verfassungen oder in anderer Form, geregelt. Während in der französischen Verfassung seit 1992 das Französische als „Sprache der Republik“ festgeschrieben wird (Art. 2, 1), findet man in Artikel 12 der Verfassung der Republik Kroatien (Republika Hrvatska) folgende Formulierung:

„In der Republik Kroatien steht die kroatische Sprache und das lateinische Alphabet in offiziellem Gebrauch [„u službenoj uporabi“]. In einzelnen regionalen Einheiten können neben der kroatischen Sprache und dem lateinischen Alphabet auch eine andere Sprache und das kyrillische Alphabet sowie auch eine andere Schrift gemäß den gesetzlich geregelten Bedingungen offiziell verwendet werden“ (VERFASSUNG DER REPUBLIK KROATIEN 2001).

In Artikel 15 geht es um die Sprache der nationalen Minderheiten:

„Angehörigen aller nationalen Minderheiten werden die Freiheit des Bekenntnisses der nationalen Zugehörigkeit, der freie Gebrauch der eigenen Sprache und Schrift sowie kulturelle Autonomie gewährleistet“ (ebd.).

Die Verfassung der Republik Serbien (Republika Srbija) äußert sich zur Sprachfrage wie folgt:

„In der Republik Serbien stehen die serbische Sprache und das kyrillische Alphabet in offiziellem Gebrauch [„u službenoj upotrebi“]. Ein offizieller Gebrauch anderer Sprachen und Alphabete wird auf der Basis der Verfassung gesetzlich geregelt“ (VERFASSUNG DER REPUBLIK SERBIEN 2006).

In der Verfassung Bosniens und Herzegowinas (Bosna i Hercegovina), die Annex 4 des Friedensvertrages von Dayton (1995) bildet, finden sich keine expliziten Bestimmungen zur/zu den Staatssprache(n), wohl aber in den Verfassungen der beiden Entitäten – Föderation Bosnien und Herzegowina [Federacija Bosne i Hercegovine] und Republika Srpska – des Gesamtstaates. In Artikel 6 der Verfassung der Föderation Bosnien und Herzegowina findet sich folgende Formulierung:

„1) Die offiziellen Sprachen der Föderation sind die bosnische und die kroatische Sprache. Das offizielle Alphabet ist das lateinische.

2) Die übrigen Sprachen können als Kommunikationsmittel und im Unterricht eingesetzt werden.

3) Weitere Sprachen können durch eine Stimmenmehrheit in jeder Kammer des Parlaments der Föderation zuzüglich einer Stimmenmehrheit unter den bosniakischen und kroatischen Abgeordneten in der Volkskammer zu offiziellen Sprachen ernannt werden“ (VERFASSUNG DER FÖDERATION BOSNIEN UND HERZEGOWINA 1994).

Artikel 1, Abs. 7 der Verfassung der Republika Srpska von 1992 schrieb Folgendes vor:

„In der Republik stehen die serbische Sprache ijekavischer und ekavischer Aussprache^[1] in kyrillischem Alphabet und daneben auch das lateinische Alphabet gemäß der per Gesetz getroffenen Regelung in offiziellem Gebrauch [„u službenoj upotrebi“]. In Gebieten, in denen andere Sprachgruppen leben, stehen auch deren Sprachen und Alphabete gemäß der per Gesetz getroffenen Regelung in offiziellem Gebrauch“ (VERFASSUNG DER REPUBLIKA SRPSKA 1992).

Im LXXI. Beschluss über Änderungen und Ergänzungen zur Verfassung der Republika Srpska aus dem Jahre 2002 findet sich nunmehr folgende Formulierung:

„Die offiziellen Sprachen der Republik sind: die Sprache des serbischen Volkes, die Sprache des bosniakischen Volkes und die Sprache des kroatischen Volkes. Die offiziellen Alphabete sind das kyrillische und das lateinische“ (ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER REPUBLIKA SRPSKA 2002).

In der Verfassung der Republik Montenegro (Republika Crna Gora) vom Oktober 2007 heißt es in Artikel 13:

„Die offizielle Sprache [„službeni jezik“] in Montenegro ist das Montenegrinische. Das kyrillische und das lateinische Alphabet sind gleichberechtigt. In offiziellem Gebrauch stehen auch das Serbische, Bosnische, Albanische und Kroatische“ (VERFASSUNG DER REPUBLIK MONTENEGRO 2007).

Unter den gesetzlichen Vorschriften muss auch das kroatische „Gesetz über die Erziehung und Bildung in der Sprache und Schrift der nationalen Minderheiten“ erwähnt werden, das von der Abgeordnetenversammlung des Parlaments („Sabor“) der Republik Kroatien im Jahr 2000 beschlossen wurde. Artikel 1 dieses Gesetzes besagt Folgendes:

¹ Die Bezeichnungen *Ijekavisch* und *Ekavisch* gehen auf die phonetisch unterschiedliche Realisierung von urslaw. *jat* als *e* bzw. *ije* in verschiedenen Dialektarealen zurück. – Anm. d. Herausgeber.

„Die nationalen Minderheiten in der Republik Kroatien haben entsprechend der Verfassung und den Bestimmungen dieses Gesetzes Recht auf Unterricht und Ausbildung in ihrer Sprache und Schrift [...]“ (GESETZ ÜBER DIE ERZIEHUNG UND BILDUNG ... 2000).

In letzter Zeit nehmen in Kroatien die Diskussionen über ein mögliches Sprachgesetz zu. In diesem Zusammenhang wurde seitens der „Kroatischen philologischen Gesellschaft“ („Hrvatsko filološko društvo“) auf ihrer Jahreshauptversammlung 2006 der Beschluss gefasst, der Regierung die Verabschiedung eines Gesetzes über die kroatische Sprache vorzuschlagen. Ein entsprechendes Dokument wurde von Ivo Škarić unterzeichnet, der als einer der radikalsten Fürsprecher der Einführung eines Sprachgesetzes gilt. In der „Kroatischen philologischen Gesellschaft“ wurde diesbezüglich nämlich die Meinung vertreten, dass es ohne gesetzliche Präzisierung nicht ausreichend klar sei, worum es sich bei dem Begriff „offizieller Gebrauch“ („službena uporaba“) handelt und wie sich dieser zu dem Begriff „öffentlicher Gebrauch“ („javna uporaba“) verhält. Deshalb machen die verfassungsmäßigen Bestimmungen (vgl. oben) eine gesetzliche Präzisierung erforderlich, um allfällige unterschiedliche Interpretationen auszuschließen. Der kroatische Premierminister Ivo Sanader leitete das ihm zugesandte Schriftstück zwecks Durchsicht an den zuständigen Minister Dragan Primorac weiter (vgl. dazu: DISKUSSION 2 – 2007).

Erst nach der Veröffentlichung dieses Dokuments (INICIJATIVA 2006) erlangte das darin behandelte Thema erhöhte Aktualität, und eine breite öffentliche Diskussion begann. So wurde zum Beispiel vom „Kroatischen Kulturrat“ („Hrvatsko kulturno vijeće“) am 13.6.2007 eine Diskussionsrunde unter dem Titel „Brauchen wir ein Gesetz über die kroatische Sprache?“² veranstaltet, an der die Sprachwissenschaftler Stjepan Babić, Dalibor Brozović und Tomislav Ladan teilnahmen. Babić stellte dabei die Frage nach dem Verhältnis der Begriffe „offizieller Gebrauch“ und „öffentlicher Gebrauch“ (vgl. oben). Seiner Meinung nach gibt es in dieser Hinsicht eine rechtliche Unklarheit, die geregelt werden müsse. Als es um die generelle Frage ging, ob ein Sprachgesetz zu verabschieden sei, erwies sich Babić weder als klarer Fürsprecher noch als Gegner und fügte hinzu, dass ein Gesetz überflüssig sei, wenn man sich nicht daran halte, wie man im täglichen Leben an anderen Beispielen sehen könne. So führte er das „Gesetz über die Handelsgesellschaften“ an, in dem [in Artikel 20 – Anm. d. Herausgeber] einleitend klar formuliert sei, dass die Firma einer Handelsgesellschaft einen kroatischen Namen tragen müsse. Diese Bestimmung werde jedoch, so Babić, in Absatz 2 sogleich ausgehöhlt. Dort heiße es nämlich, dass der Firmenname auch einzelne Wörter in einer Fremdsprache enthalten könne,

„wenn diese einen integralen Bestandteil des Namens oder eines in der Republik Kroatien gesetzlich geschützten Warenzeichens oder Dienststempels bzw. einer in der Republik Kroatien registrierten Gesellschaft darstellen oder wenn diese in der kroatischen Sprache gebräuchlich

² „Treba li nam Zakon o Hrvatskom jeziku?“

sind oder in der kroatischen Sprache kein äquivalentes Wort vorhanden ist oder wenn es sich um Wörter aus einer toten Sprache handelt.“³

Selbst ein Sprachwissenschaftler könne sich in einer solchen Formulierung nicht zurechtfinden. „Alle unsere Bemühungen werden vergeblich sein, wenn die Einhaltung des Gesetzes nicht gewährleistet wird“, so Babić (DISKUSSION 1 – 2007).

Brozović setzte sich auf der oben genannten Veranstaltung dafür ein, Frankreich als Vorbild heranzuziehen, und führte in diesem Zusammenhang aus:

„Die Engländer gehen ziemlich unsystematisch vor, indem sie die restliche Welt gering schätzen: so haben sie sich auch gegenüber den diakritischen Zeichen geäußert, die ihrer Meinung nach nur primitive bzw. drittrangige Sprachen besitzen.^[4] Dies würde aber auch die französische und spanische sowie eine der am höchsten entwickelten Sprachen auf dem europäischen Kontinent, das Tschechische, betreffen, das viele diakritische Zeichen hat, und auch wir haben mit der Gajica^[5] einen erheblichen Teil dieser Zeichen in unsere kroatische Sprache übernommen. Es ist dies eine primitive, respektlose Aussage der englischen Seite. Eine andere Sache ist es, wie sich die Franzosen gegenüber der Sprache verhalten, allerdings würde ich nicht sagen, dass sie nicht auf eine andere Weise respektlos sind, aber sie haben seit langer Zeit ihr Gesetz über die französische Sprache als verlässliches Instrument der eigenen Zivilisation“ (DISKUSSION 1 – 2007).

Brozović zweifelte nicht an der Sinnhaftigkeit eines Gesetzes über die kroatische Sprache,⁶ dem das französische Gesetz als Vorbild dienen könnte. Diese Ansicht untermauerte er wie folgt:

„Die kroatische Sprache wurde über Jahrhunderte hinweg herausgebildet, hat ihren heutigen Standard im 18. Jahrhundert erhalten, und wir sind verpflichtet, ihr reiches Erbe zu achten, das wir – ohne jemanden gering zu schätzen – nicht mit jenem der serbischen oder mazedonischen Sprache vergleichen können, die erst vor etwa 100 bzw. 50 Jahren entstanden sind“ (DISKUSSION 1 – 2007).

³ Vgl. den Wortlaut des Gesetzes unter http://www.poslovniforum.hr/zakoni/zakon_o_trgovackim_društima.asp. Unter der Überschrift „Jezik tvrtke“ heißt es in Artikel 20: „1) Tvrtka trgovačkoga društva mora biti in hrvatskom jeziku. 2) Tvrtka trgovačkoga društva može sadržavati pojedine strane riječi ako one čine ime, odnosno tvrtku člana društva ili robni ili služni žig člana, odnosno njegova društva registriranog u Republici Hrvatskoj, ili ako su uobičajene u hrvatskom jeziku, ili ako za njih nema odgovarajuće riječi u hrvatskom jeziku, ili ako se radi o riječima na mrtvom jeziku. 3) Tvrtka se može upisati u sudski registar i u prijevodu na jedan ili više stranih jezika.“

⁴ Brozović führt jedoch keine Quelle für diese Aussage an. – Anm. d. Herausgeber.

⁵ Orthographie des kroatischen Schriftstellers, Politikers und Literaten Ljudevit Gaj, die er in Anlehnung an das Tschechische für das Kroatische adaptierte. – Anm. d. Vf.

⁶ „Die Sprache muss gesetzlich geschützt werden, denn sie ist Träger und Ausdruck unserer Zivilisation, die auf einem unbestritten höheren Niveau als die anderen Zivilisationen in unserer Nachbarschaft steht“ (DISKUSSION 1 – 2007).

Ladan, Direktor des „Lexikographischen Institutes“, sprach sich nicht für ein Sprachgesetz aus, sondern präferierte die Idee der Herausgabe eines Regelwerks, das – angesichts des Vorhandenseins von vier bis fünf Rechtschreibungen [i.S.v. Orthographievarianten] – den aktuellen Erfordernissen besser entspräche (DISKUSSION 1 – 2007).

An der Diskussion zum Thema „Brauchen wir ein Sprachgesetz“ beteiligte sich in unterschiedlichen Medien auch eine Reihe weiterer kroatischer Linguisten, wobei ersichtlich wurde, dass die Meinungen zur Verabschiedung eines Sprachgesetzes geteilt sind (vgl. DISKUSSION 2 – 2007).

Dunja Brozović Rončević, Direktorin des „Institutes für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft“, wandte sich nicht prinzipiell gegen ein Sprachgesetz, meinte aber, dass ein solches gegenwärtig keine Priorität für die kroatische Sprachwissenschaft darstelle. Unter Bezug auf Meinungen, ein solches Gesetz noch vor dem EU-Beitritt Kroatiens beschließen zu müssen, wies sie darauf hin, dass alle Sprachen der Mitgliedsländer den (bislang unumstrittenen) Status von Amtssprachen besitzen. Sollte es zu einer Begrenzung der Zahl der Amtssprachen in der Europäischen Union kommen und das Kroatische bei einer solchen „Rationalisierung“ in eine so genannte BKS⁷-Gruppe gelangen, könnte laut Brozović Rončević ein Sprachgesetz keine zusätzliche Hilfe bieten, sei doch der Status der kroatischen Sprache als offizielle Sprache der Republik Kroatien bereits durch die Verfassung festgelegt. Weiter vertrat sie die Meinung, dass der Status des Kroatischen durch verschiedene Gesetze bereits ausreichend geschützt sei und das „Problem der Nichteinhaltung der bestehenden Gesetze ein Problem des Funktionierens der Gerichte“ darstelle (DISKUSSION 2 – 2007).

Sanda Ham äußerte die Ansicht, dass man mit einem Gesetz und damit verbundenen Bestimmungen und Strafen keine sprachlichen Schwierigkeiten lösen könne. Sie räumte jedoch ein, dass auf der Grundlage eines solchen Gesetzes eine staatliche normative Instanz für die verbindliche Gestaltung der nationalen Sprachpolitik geschaffen werden könne. Eine ähnliche Instanz bestehe bereits: der „Rat für die Normierung der kroatischen Standardsprache“⁸, der jedoch keine legislativen Vollmachten besitze und nur einzelne Fragen, nicht aber die gesamte nationale Sprachpolitik lösen könne. Generell erachtete Ham ein Sprachgesetz als notwendig.

Barbara Matejčić glaubte, die Reichweite eines Sprachgesetzes noch nicht erkennen zu können, obwohl bereits von Geldstrafen für jene gesprochen wurde, die etwa in Abhängigkeit davon, welche Variante als die korrekte festgelegt wird, *sport* oder *šport* schreiben (DISKUSSION 2 – 2007).

Zu jenen, die andere Meinungen vertraten, gehörte Branka Tafra:

⁷ BKS = Bosnisch-Kroatisch-Serbisch – Anm. d. Herausgeber.

⁸ „Vijeće za normu hrvatskoga standardnoga jezika“.

„Die kroatische Sprache wird nicht durch ein spezielles Gesetz, sondern nur durch ihre Sprecher geschützt werden können. Die Diskussionen um ein Sprachgesetz erinnern an das Gesetz über die Abtreibung. Wir brauchen es bloß zu verabschieden, und alles wird gut! Mit den bestehenden Gesetzen wird ohnehin bereits viel geregelt. So dürfte z.B. das Handelsgericht keine Firmen ohne passenden kroatischen Namen registrieren, und so sollte es eigentlich keine dieser missgestalteten Firmennamen mehr geben. In den Gesetzen zum Grund- und Mittelschulwesen gibt es Bestimmungen zur Sprache, die im Bedarfsfalle ergänzt werden könnten. Bestimmungen über die Sprache müssten jedoch noch in das Gesetz über wissenschaftliche Betätigung und höhere Bildung aufgenommen werden, weil das Kroatische in der Wissenschaft und im Hochschulwesen oftmals und auch unbegründet in den Hintergrund gerückt wird. Und auch in einigen anderen Gesetzen kann man dort, wo es notwendig ist, den Gebrauch der kroatischen Sprache genauer festlegen“ (DISKUSSION 2 – 2007).

Im Zusammenhang damit berührte Tafrá – nicht ohne einen gewissen Sarkasmus – die Frage, wie Verstöße gegen ein Sprachgesetz geahndet werden sollten:

„Es müsste bevollmächtigte Sprachinspektoren geben. Diese könnten sofort mit der Ausstellung von Strafen beginnen und solche etwa dem Wissenschaftsministerium zukommen lassen, das offizielle Schreiben in nicht korrekter kroatischer Sprache verschickt, ebenso Rezensenten und Herausgeber, die die Publikation ernst zu nehmender Bücher mit zahlreichen sprachlichen und orthographischen Fehlern zulassen, Politikern, die aus dem Sabor heraus eine sprachliche Unkultur verbreiten, sowie Professoren, die ihre Vorlesungen nicht in kroatischer Standardsprache halten, und einige Journalisten und Übersetzer könnten sogar mit einem Kündigungsschreiben bedacht werden“ (DISKUSSION 2 – 2007).

Eine ähnliche Position vertrat Mate Kapović, der sich die Frage stellte, ob ein Sprachgesetz überhaupt regulierende Kraft besitzen könne:

„Wenn man, analog zum französischen Sprachgesetz, den Gebrauch des Kroatischen in den Medien, offiziellen Dokumenten und öffentlichen Institutionen vorschreiben möchte, so scheint dies überflüssig, weil in diesen Bereichen ohnehin Kroatisch verwendet wird. Will dieses Gesetz dann also vorschreiben, was in der Sprache ‚richtig‘ und was ‚falsch‘ ist? Es ist unglaublich, dass man zu Beginn des 21. Jahrhunderts solche Behauptungen nicht nur von Laien, sondern auch von Sprachwissenschaftlern hört. Ebenso unglaublich ist es, dass noch immer ständig die Rede davon ist, dass ‚die Leute nicht mehr richtig sprechen können‘. [...] Gerechtfertigt ist es dagegen, darüber zu diskutieren, ob eine bestimmte sprachliche Erscheinung der Standardsprache zugerechnet werden kann, während eine Debatte über ‚Korrektheit‘ auf der Ebene der Allgemeinsprache keinen Sinn hat. Man kann niemandem verbieten, Sorgen hinsichtlich der Anglizismen zu haben, die in die kroatische Sprache eindringen, aber genauso wenig kann jemandem verboten werden, diese Anglizismen zu verwenden. [...] Ist die Idee einer Bestrafung von Personen auf Grund einer Verwendung des Wortes *sport* schon lächerlich, so ist Škarićs Idee eines Rechtschreibreferendums – ob wir *neću* oder *ne ću*, *greška* oder *grješka*, *zadaci* oder

zadatci^{9]} schreiben sollen – zum Himmel schreiend. Woher sollen wir denn das Geld für Referenda über solche Kleinigkeiten nehmen?“ (DISKUSSION 2 – 2007).

In den anderen Staaten, in denen bosnisch/bosniakisch, kroatisch und serbisch gesprochen wird, gab es Versuche einer Regulierung der Sprachproblematik mittels besonderer Gesetze. So wurde im Amtsblatt der Republika Srpska vom 8.7.1996 das „Gesetz über den offiziellen Gebrauch der Sprache“ veröffentlicht, mit dem die verpflichtende Verwendung der ekavischen Aussprache und des kyrillischen Alphabetes festgeschrieben wurde. Dieses Gesetz rief zahlreiche Proteste unter der Allgemeinheit und bei Personen aus dem kulturellen und öffentlichen Leben hervor, so dass es wenig später abgeändert wurde. Milan ŠIPKA (2006: 167-194) schlug die Schaffung eines Kodex zur Verwendung der serbischen Sprache vor und unterbreitete auch eine entsprechende Konzeption. Im ersten Artikel heißt es:

„Mit diesem Kodex wird der öffentliche und offizielle Gebrauch der serbischen Standardsprache definiert, und es werden die Regeln bei der Wahl von Dubletten (ekavische und ijekavische Aussprache, kyrillische und lateinische Schrift), die durch die Norm bestimmte Vielfalt des Serbischen sowie das Verhältnis gegenüber verwandten [...] Standards (Kroatisch und Bosniakisch) bei der Übernahme von Texten aus diesen Standardsprachen festgelegt“ (ŠIPKA 2006: 182 f.).

Dieser Vorschlag fand jedoch keine größere Unterstützung.

2. In Bezug auf die Verwendung von Wörtern aus Fremdsprachen kommt der französischen Position die kroatische am nächsten, die sich überaus strikt gegenüber Lehnwörtern verhält. Der Unterschied zwischen der französischen und kroatischen Haltung liegt vor allem darin, dass die französische Sprache zu keinem Zeitpunkt durch eine verwandte romanische (Standard-)Sprache (z.B. Italienisch, Spanisch, Portugiesisch) bedroht war und dies auch heute nicht ist, wogegen sich das Kroatische über einen langen Zeitraum hinweg und bis zum heutigen Tage stets in dominierender Weise mit den kroatisch-serbischen Sprachbeziehungen konfrontiert sah und sich die kroatische Sprachpolitik in den vergangenen zwei Jahrhunderten intensiv dieser Frage widmete. Die Änderungen, die sich in der französischen Sprachpolitik nach 1996 vollzogen (Professionalisierung der Terminologiekommissionen, Dezentralisierung der Entscheidungsträger, der Staat tritt in den Hintergrund, die Akademie wird als Entscheidungsträger aufgewertet – vgl. den Beitrag von Petra BRASELMANN in diesem Band), können teilweise auch in der kroatischen Sprachpolitik beobachtet werden, bei deren Gestaltung der „Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ mit einem Linguisten (Milan Moguš) an der Spitze die Hauptrolle zukommt. Ähnlich wie in Frankreich

⁹ Die angeführten Beispiele rekurren auf Regelungen der Getrennt- bzw. Zusammenschreibung von Negationspartikel und Verb, die Festlegung auf eine regionale Variante (*e* oder *je*) und auf die etymologische bzw. phonetische Orthographie (Sing. *zadatak* ‚Aufgabe‘ – Plur. bisher *zadaci* = Verschmelzung von *t* und *c* < *k* vor *i*). – Anm. d. Herausgeber.

wurden auch in Kroatien nach der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1991 entscheidende Schritte zur Schaffung einer effizienten und relativ strengen Kontrolle der sprachlichen Prozesse unternommen, wobei dies vor allem den Gebrauch von Fremdwörtern betrifft. Kritiker einer solchen Politik sprechen von einer Sprachzensur, einer Vergewaltigung der Sprache u.ä. Der Hauptunterschied zwischen der französischen und kroatischen Position beim Schutz der Sprache liegt dabei darin, dass die Aktivitäten in Frankreich in erster Linie auf die Abwehr von Anglizismen abzielen, während in Kroatien all jenes abgewehrt wird, was von kroatischen Linguisten als Serbismen bezeichnet wird. In letzter Zeit jedoch tritt auch in den kroatischen Diskussionen über die Sprache zunehmend das Problem der Anglizismen und Angloamerikanismen in den Vordergrund, wobei sich in dieser Frage einige Autoritäten und Gestalter der Sprachpolitik hervortun, vor allem Stjepan Babić. Es kann angenommen werden, dass die durch die serbische Sprache und Sprachpolitik hervorgerufene kroatische Frustration in Zukunft abnimmt, wodurch wahrscheinlich auch die kroatische Sprachpolitik weniger von der kroatisch-serbischen Interaktion belastet sein wird und es (ähnlich wie in der französischen Sprachpolitik) viel eher um das Verhältnis gegenüber Entlehnungen aus dem Englischen gehen dürfte. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die kroatische Sprachpolitik auf Grund der kleinen Zahl von Sprechern des Kroatischen¹⁰ nicht den Status einer internationalen Sprache anstreben kann, wie ihn das Französische noch immer besitzt und um dessen Erhalt die französische Sprachpolitik bemüht ist.¹¹ In noch weitaus geringerem Maße kann die radikale Orientierung umgesetzt werden, einen kroatischen Monolingualismus zu schaffen.

3. Es muss festgehalten werden, dass die kroatische Sprachpolitik eines der interessantesten Beispiele für Sprachplanung im Rahmen der Slavia darstellt. Sie zeichnet sich durch einen ausgeprägten Purismus aus, der auf eine lange Geschichte zurückblickt und der als Konstante in der kroatischen Sprache angesehen wird (SAMARDŽIJA 2004: 197). In der gegenwärtigen Situation verfügt keine andere slawische Sprache – soweit uns bekannt ist – über eine ähnlich ausgeprägte puristische Orientierung. In der kroatischen Sprachtradition leben puristische Elemente des so genannten austroslawischen Typus, der sich früher vor allem gegen Germanismen wandte (BROZOVIĆ 1998: 170), an deren Stelle nun Serbismen und Anglizismen (Angloamerikanismen) getreten sind. In den 1990er Jahren kam es zu einem starken Aufleben puristischer Tendenzen, vor allem im Wortschatz, wobei allein im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrtausends zwanzig sprachliche Ratgeber und so genannte Differenzwörterbücher (s. unten) veröffentlicht wurden – eine Situation, die innerhalb slawischsprachiger Länder einzigartig ist.

¹⁰ Bei der Volkszählung im Jahr 2001 hatte Kroatien 4.437.460 Einwohner.

¹¹ Vgl. z.B. für den Bereich des Sports den Beitrag von Christine EGGER in diesem Band.

Was die kroatischen sprachlichen Normen betrifft, kann man generell die Feststellung bestätigen, dass entsprechende Konzeptionen noch nicht ausgereift sind, dass es noch Unklarheiten und strittige Fragen gibt und auch die bisherigen Ergebnisse nicht zufrieden stellend sind.

4. Bezüglich der kroatischen Standardsprache bestehen unterschiedliche Positionen. ŠKARIĆ (1994: 99f.) macht dabei drei Strömungen fest:

Die erste, die er als kryptojugoslawisch bezeichnet, betrachtet den kroatischen Standard als kroatoserbisch („jugoslawisch“) in seiner „westlichen Variante“. Für diese Strömung sind die Ideen dreier Abkommen noch aktuell: des Wiener Abkommens (1850)¹², des Škerlić-Abkommens¹³ und des Abkommens von Novi Sad (1954)¹⁴.

Die zweite Strömung, die die meiste Autorität besitzt, wird von Škarić als konservativ bezeichnet. Ihr zufolge war die kroatische Standardsprache bereits vor der Verselbstständigung Kroatiens ideal ausgebaut, und man müsse die Sprache jetzt nur mehr „in aller Ruhe“ weiter entwickeln. Im Unterschied zur ersten Strömung, die der Sprachenbezeichnung „Kroatisch-Serbisch“ und „Kroatisch oder Serbisch“ nahe steht, kennt die zweite Strömung einzig die Bezeichnung „Kroatische Standardsprache“. Anhänger dieser wie auch der erstgenannten Strömung vertreten die Meinung, dass Kroatisch und Serbisch linguistisch gesehen *eine* Sprache seien, der kroatische Standard jedoch unter politischem und funktionellem Aspekt eine eigene Standardsprache darstelle. Beide Strömungen werden von Škarić folgendermaßen beurteilt:

„Blickt man auf das bestehende standardisierte Material, so unterscheiden sich jene, die das kroatische Standard-Idiom als westliche Variante der gleichen Sprache betrachten, nur in Details von denjenigen, die es in funktional-politischer Hinsicht als eigene Sprache ansehen (beliebt ist der Vergleich zweier selbstständiger Menschen, die gleichzeitig eineiige Zwillinge sind). Langfristig würden diese beiden Strömungen vollkommen klar erkennbare, unterschiedliche

¹² Das Wiener Literatur(sprachen)abkommen („Bečki književni dogovor“) wurde von kroatischen und serbischen Sprachwissenschaftlern und Literaten und dem Slowenen Fran Miklosich in Wien mit der Absicht unterzeichnet, sich für eine gemeinsame Sprache und Literatur einzusetzen. Der Text enthält jedoch keine Bezeichnung für diese gemeinsame Sprache, sondern führt nur „južno narečje“ („südlicher [i.S.v. südslawischer] Dialekt“) bzw. „naš zajednički jezik“ („unsere gemeinsame Sprache“) an. – Anm. d. Herausgeber.

¹³ Tatsächlich handelte es sich um eine von Jovan Škerlić 1912 initiierte Umfrage in der Zeitschrift „Srpski Književni glasnik“ („Serbischer Literaturbote“) zur Einführung der Lateinschrift bei den Serben. – Anm. d. Herausgeber.

¹⁴ Grundlage des Abkommens von Novi Sad war die deklarierte sprachliche Homogenität der Volkssprache und der auf deren Basis entwickelten Literatursprache der Serben, Kroaten und Montenegriner. Im Abkommen wurden sowohl Serbokroatisch (Ekavisch) als auch Kroatoserbisch (Ijekavisch) als gleichberechtigte Varianten bezeichnet. Zugunsten der jeweiligen Originalvariante wurde von einer „schädlichen eigenmächtigen Übersetzung“ untereinander abgeraten. – Anm. d. Herausgeber.

Standards ergeben, weil die einen zur Konvergenz und die anderen zur Divergenz tendieren. All jene, die zur Konvergenz neigen, sähen es gerne, wenn das normative Prinzip zur Anwendung käme, dem zufolge von zwei sprachlichen Möglichkeiten normativ diejenige gewählt wird, die der einen und der anderen Seite gemeinsam ist (und weil die Serben gewöhnlich den kroatischen Ausdruck nicht kannten und die Kroaten unvermeidbarerweise sehr wohl mit dem serbischen vertraut waren, ist es klar, dass die kroatische Richtung hin zur serbischen führen würde und der Prozess in die andere Richtung vernachlässigbar klein wäre). Die divergente Strömung vertritt das Prinzip, dass die Standardisierung von einer inneren sprachlichen Logik motiviert wird, die vom kroatischen Textkorpus bestätigt wird.“

Die dritte Strömung, die sich Škarić zufolge linguistisch noch nicht voll entfalten konnte, zeige die größte Vitalität – sie sei revolutionär und folge der Logik der bedeutenden historischen Ereignisse der letzten Jahre: „Für sie ist der momentane kroatische Standard weit von einem natürlichen Optimum entfernt. Diese Strömung nennt das kroatische Standard-Idiom einfach kroatische Sprache.“ Auf die Frage „Wie soll es mit der Normierung weitergehen?“ antwortet er: „Die kroatische Standardsprache muss sicherlich eine Phase der ständigen Destruktion durchlaufen, um rekonstruiert werden zu können“ (ebd.).

Nach BROZOVIĆ (1998: 164) gründen die heutigen Vorgänge in der kroatischen Sprachpraxis und Sprachwissenschaft auf zwei unterschiedlichen Prozessen:

„Das eine sind spontane Reaktionen auf die unpopuläre sprachliche Vergangenheit, wonach alles, was in der Vergangenheit offen oder unterschwellig aufgezwungen wurde, aus der Sprache entfernt werden soll. Alles, was nicht im Einklang mit der kroatischen Sprachtradition und dem kroatischen Sprachgefühl steht. Andererseits gibt es bewusste Bemühungen, den kroatischen Standard zu umfassen und systemimmanent zu stabilisieren, die Normen zu präzisieren und zu modernisieren. Es versteht sich, dass es im Falle von beiden Prozessen Abwehrhaltungen gibt, die oftmals laut vorgebracht werden, in der kroatischen Gesellschaft und Sprachwissenschaft jedoch marginale Bedeutung und vernachlässigbaren Einfluss besitzen.“

5. Die aktuelle kroatische Sprachpolitik wurde von folgenden Prozessen, Erscheinungen und Tendenzen wesentlich mitgestaltet:

5.1. In graphematischer Hinsicht gab es eine Bestrebung, die Grapheme mit Diakritika *č*, *š* durch die Digramme *ch*, *sh* zu ersetzen, doch – soweit uns bekannt ist – konnte dafür keine Unterstützung gefunden werden. Auch Vorschläge für eine Änderung oder Unifizierung der Schreibweise der Affrikaten *č* und *ć*, *dž* und *đ* würden, soweit sie Eingang in den kroatischen Standard finden, bei einer Beibehaltung der herkömmlichen Schreibweise im bosnischen/bosniakischen und serbischen Standard zu einer starken Interdivergenz im Bosnischen-Kroatischen-Serbischen führen. ŠKARIĆ (2001: 13) setzte sich für eine Änderung im graphematischen System ein und schlug u.a. vor, die nichtpalatalen und palatalen Affrikaten *č* und *ć* zu *č* sowie *dž* und *đ* zu *đ* zusammenzufassen, weil bei der Mehrheit der Kroaten,

vor allem in den Städten, die Dephonorisierung der Phonemopposition *č-ć* und vor allem *dž-d* abgeschlossen sei. Auf diese Weise könnten die Differenzierung und der unnötige Energieaufwand bei einer korrekten Schreibung von *č-ć*, *dž-d* vermieden werden.

In phonetisch-phonologischer Hinsicht gab es die Idee, von der ijekavischen Basis abzugehen und erneut die Ikavica¹⁵ zu übernehmen, die vor über 120 Jahren aufgegeben wurde. Dies stieß auf keine größere Zustimmung, was wahrscheinlich auch in Zukunft so sein wird. Auch die Idee der Neutralisierung des Unterschiedes zwischen *č* und *ć*, *dž* und *d*, die in erster Linie Škarić vertritt (vgl. oben), hat momentan nicht die erforderliche Unterstützung, um durchgesetzt zu werden.

In den 1990er Jahren wurde die Frage einer Reform der prosodischen Normen aufgeworfen, denn die usuelle Norm weicht in vielerlei Hinsicht von der kodifizierten ab. Manche schlagen vor, die kodifizierte Norm der usuellen anzupassen, während andere der Meinung sind, die usuelle Norm sei als Basis für die kodifizierte Norm heranzuziehen (ŠKARIĆ, I./ŠKARIĆ, Đ./VAROŠANEC-ŠKARIĆ 1997, VUKUŠIĆ 1989; 1992). Die Idee, die neuštokavische Akzentuierung aufzugeben, ist in Diskussionen über eine Umstrukturierung der Normen der kroatischen Sprache nicht dominant. Die kroatische prosodische Situation können wir gleichsam als Mitt-Position bezeichnen.

Was die orthographischen Normen betrifft, so werden die hauptsächlichlichen Auseinandersetzungen um das Prinzip geführt, worauf diese basieren sollen:

- a) auf dem phonetischen Prinzip, das gegenwärtig gültig ist, eine über hundertjährige Tradition besitzt und auf der Rechtschreibung von Broz aus dem Jahre 1892 basiert, oder
- b) auf dem morphologischen (etymologischen) Prinzip, das zu Zeiten des Quisling-Regimes des Unabhängigen Staates Kroatien (NDH) von 1941 bis 1945 Gültigkeit besaß. Aussagen von Hauptexponenten der kroatischen Sprachpolitik zufolge sollte es hier zu keinen radikalen Änderungen kommen, so dass die phonetische Rechtschreibung weiterhin in Kraft bleiben wird.

5.2. Im Falle der Lexik waren von puristischen Tendenzen vor allem Serbismen und Internationalismen betroffen – bei letzteren in erster Linie Anglizismen bzw. Angloamerikanismen. Untersuchungen zeigen, dass heute z.B. *brzovav* häufiger als *telegram* „Telegramm“, *dužnosnik* häufiger als *funkcionar* „Funktionär“, *gospodarstvo* häufiger als *ekonomija* „Wirtschaft“ vorkommen, *ozračje* häufiger als *atmosfera* (in der Bedeutung von „Stimmung“), *povjerenstvo* häufiger als *komisija* „Kommission“, *sustav* häufiger als *sistem* „System“ und *uljudba* häufiger als *civilizacija* „Zivilisation“ begegnen (SAMARDŽIJA 1999: 228). Es kam zur Belebung alter und vergessener Wörter wie *glede* „hinsichtlich“, *izvješće*

¹⁵ Eine weitere Variante der Realisierung von uršlaw. *jat* – in diesem Fall als *i*. Vgl. auch Fußnote 1 zu Ijekavisch und Ekavisch: – Anm. d. Herausgeber.

„Bericht“, *tijek* „Lauf“, *nazočan* „anwesend“ und *nazočnost* „Anwesenheit“. Eine der am stärksten ausgeprägten Erscheinungen stellt die Wiedereinführung traditioneller kroatischer Termini dar, wie z.B. in der juristischen und administrativen Terminologie: *domovnica* „Reisepass“, *skrbnik* „Vormund; Betreuer“, *tvrtka* „Firma“ u.a. Zu wesentlichen Veränderungen kam es auch in der militärischen Terminologie, vor allem durch die Aktivierung von Wörtern, die im 19. Jahrhundert entstanden waren: *bojna* „militärische Einheit“, *bojnik* „Kämpfer“, aber auch „Einheitskommandant“, *časnik* „Offizier“, *satnija* „Brigade“, *satnik* „Hauptmann“, *stožer* „Stab“, *vojarn(ica)* „Kaserne“.

In Bezug auf die Lexik besteht eine starke Unterstützung für die Position von BROZOVIĆ (1998: 167), der zufolge aus jedem Standard nichtfunktionelle Zwei- und Mehrdeutigkeiten entfernt werden sollten. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Kampf gegen die Synonymie charakteristisch, die einige sogar als Ballast betrachten, ohne zu verstehen, dass Synonymie nicht nur ein strukturell-sprachliches, sondern auch ein stilistisches und ästhetisches Phänomen darstellt.¹⁶ Mag die Eliminierung von Varianten/Synonymen in terminologischer Hinsicht berechtigt sein, so stellt die Reduzierung der übrigen Lexik auf ein System „1:1“ – d.h. eine Bezeichnung für ein Konzept – eine erhebliche Verarmung und auch eine Zerstörung der Sprache dar. Während in der Fachterminologie die Disjunktion „entweder – oder“ wichtig ist, so ist in der nicht terminologischen Lexik die Konjunktion „sowohl – als auch“ relevant. Eine unkritische und lineare Umsetzung des Prinzips „Eine Bezeichnung für ein Konzept“ besitzt einen ganz wesentlichen negativen Aspekt: Sie trifft genau das, was den Reichtum und die Vielfalt jeder Sprache ausmacht, nämlich die Synonymie.

5.3. In grammatikalischer Hinsicht gibt es weitaus weniger radikale Ideen und Eingriffe, weil die Grammatik das Fundament eines sprachlichen Systems darstellt und als solches am wenigsten ideologischen, politischen und generell außersprachlichen Interventionen ausgesetzt werden kann.

6. Global gesehen könnte man für die aktuelle kroatische Sprachsituation festhalten, dass es Ende des 20./Anfang des 21. Jahrhunderts zu einer radikalen äußeren Intervention in den Sprachstandard kam, die unterschiedlich bewertet wird.

Einerseits erachtet man eine Intervention als völlig gerechtfertigt, notwendig und zielführend, weil die unterbrochene kroatische Tradition wieder aufgenommen und alles entfernt wird, was von außen wie ein Fremdkörper in die kroatische Sprache eingedrungen ist. Diese Position stellt die Grundlage der offiziellen kroatischen Sprachpolitik und ihrer führenden Vertreter dar, allen voran Radoslav Katičić, Dalibor Brozović und Stjepan Babić.

¹⁶ Diese Bestrebungen gehen einher mit der Abgrenzung vom Serbischen bzw. von lexikalischen Varianten, die dem serbischen Standard näher stehen.

Andererseits sehen manche in dieser äußeren Intervention einen unnötigen Extremismus, wie z.B. Snježana Kordić. Sie geht davon aus, dass das Ziel jeder Intervention von außen darin liegen sollte, die gegenseitige Verständlichkeit in der Standardsprache zu verbessern und Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen Sprechern aus verschiedenen Regionen abzubauen. Die Aktivitäten der aktuellen kroatischen Sprachpolitik zielten dagegen darauf ab, Schwierigkeiten in der Kommunikation zu schaffen, die es vorher nicht gab. „Sogar einige Vertreter einer nationalistischen Herangehensweise geben zu, dass die Sprache schon vor hundert Jahren standardisiert wurde und heutige Eingriffe nur zu einer Destabilisierung des bestehenden Standards führen“ (KORDIĆ 2004a: 255-256). An anderer Stelle finden sich auch überaus scharfzüngige Bewertungen und Qualifizierungen wie die folgende in Bezug auf Babić: „Es ist überhaupt nicht überzeugend, dass er gegen eine angebliche [äußere] sprachliche Vergewaltigung an den Kroaten vorgeht, wo er doch selbst genau dies praktiziert, indem er die Kroaten daran hindert, so zu sprechen, wie sie es ihr ganzes Leben lang getan haben“ (KORDIĆ 2004b: 222). Weiters spricht sie über Versuche, mithilfe von Vorschriften, Kontrolle und Zensur den Sprechern einen neuen Standard aufzuzwingen.

7. In der kroatischen Sprachpolitik stellt sich als einer der wesentlichen Faktoren das Verhältnis zur serbischen und bosnischen/bosniakischen Sprache dar.

Auf korrelationaler Ebene bilden das Bosnische/Bosniakische, Kroatische und Serbische ein System, das als BKS-Korrelational bezeichnet werden kann. Unter dem Begriff des Korrelationals verstehen wir sprachliche Wechselbeziehungen auf intra-, inter- und extrakorrelationalem Niveau. Innerhalb des BKS-Korrelationals gehen die genannten Sprachen in drei Subsysteme ein, die wir als Intrakorrelational, Interkorrelational und Extrakorrelational bezeichnen. Das Intrakorrelational stellt ein System innerhalb einer Sprache dar (im gegebenen Fall das Kroatische in Bezug auf das bosniakische und das serbische Intrakorrelational). Das Interkorrelational ist ein Netz von Beziehungen, das eine Sprache zu mindestens zwei sehr nah verwandten Sprachen knüpft (so bilden z.B. die kroatische, serbische und bosnische/bosniakische Sprache das BKS-Korrelational). Das Extrakorrelational umfasst nicht verwandte, genetisch verschiedene, territorial voneinander entfernte Sprachen (z.B. serbisch-deutsches Extrakorrelational) oder in zeitlicher Hinsicht asynchrone Sprachen (z.B. kroatisch-lateinisches Extrakorrelational). Kommt es innerhalb eines der drei Systeme zu einer Kompatibilität, entsteht ein Kategorial.¹⁷

¹⁷ So haben z.B. alle drei Sprachen die gleichen Kardinalzahlen von 1 bis 999.

8. Die kroatische Sprachpolitik wird charakterisiert durch eine intrakorrelative und interkorrelative Umorientierung. Im Hinblick auf die intrakorrelative Ebene ist eine vehemente Umstrukturierung bemerkbar, und hinsichtlich der interkorrelativen Ebene ist eine ausgeprägte Distanzierung von der serbischen Sprache zu verfolgen. Den Grund für die intrakorrelative Umorientierung bildet die Rückkehr zur sprachlichen Tradition, und auf interkorrelativer Ebene erfolgt ein Abgehen von all jenem, was der ehemaligen gemeinsamen serbokroatischen Sprache ähnlich ist. Dies betrifft vor allem die Abstoßung von Serbismen.

Das Wesen der kroatischen Umorientierung besteht darin, dass die Betrachtung der kroatischen Sprache als Varietät einer Position Platz gemacht hat, die das Kroatische als eigene Sprache erachtet. In theoretischer Hinsicht bedeutet dies ein Zurückdrängen des dominierenden Themas „Varietät“ und ein Fokussieren auf eine andere Dominante – die Standardsprache. Auf praktischer Ebene beinhaltet diese Umorientierung das Suchen und Finden von Beweisen für die These über das Kroatische als eigene Sprache. Gleichzeitig impliziert dies die Notwendigkeit zu beweisen, dass die kroatische Sprache von der serbischen verschieden ist. Als Resultat dieser Orientierung wurden differenzierende Wörterbücher und Sprachratgeber („savjetnici“) mit jeweils großem serbisch-kroatischen Teil publiziert (vgl. z.B. BARIĆ 1999, DULČIĆ 1997).

9. Die serbische Sprachpolitik ist gekennzeichnet durch eine intrakorrelative Einzementierung und eine interkorrelative Desorientierung. Unter Einzementierung verstehen wir einen Zustand, in dem frühere standardologische Prinzipien und Lösungen bestätigt und nur verbessert, präzisiert und konkretisiert werden. Der serbische Standard wurde im Zeitraum der gewaltigen Transformationen in seiner Umgebung nur geringfügig geändert.

Lösungen, die die serbische Sprachstandardisierung anbietet, wurden in erster Linie nicht durch eine Orientierung auf das Bosnische/Bosniakische und Kroatische hervorgerufen, was man für das Kroatische und Bosnische/Bosniakische bezüglich der jeweils anderen Sprachen nicht behaupten kann.

Die serbische Orientierungslosigkeit kann als Folge der „Auflösung“ der ehemaligen serbokroatischen Sprache betrachtet werden. Dadurch wurde fast alles hinfällig, wofür sich die frühere serbische Sprachpolitik eingesetzt hatte. Eines ihrer grundlegenden Prinzipien – die Postulierung einer gemeinsamen Sprache – wurde in den vergangenen 15 Jahren völlig zerstört, weil anstatt der serbokroatischen Sprache mehrere Nachfolger auf den Plan traten: Serbisch, Kroatisch, Bosnisch/Bosniakisch und im Oktober 2007 auch Montenegrinisch¹⁸. Diese Tatsache war nicht leicht zu akzeptieren, weil die Vorstellung von einer gemeinsamen Sprache tief im Bewusstsein und in der Seele der Menschen sowie im kollektiven Gedächtnis

¹⁸ Entsprechend der Verfassung der Republik Montenegro (vgl. oben S. 100).

verankert war. Der Krieg, das Embargo, die Wirtschaftskrise und die Isolation haben das Ihre dazu beigetragen, um diese Situation noch traumatischer erscheinen zu lassen.

10. Die bosniakische Sprachpolitik könnte man als intrakorrelative Fundamentalisierung und interkorrelative Observierung bezeichnen. Fundamentalisierung drückt dabei keinen politischen Begriff aus, sondern bezeichnet die Schaffung der Grundlagen für einen neuen Standard. Observierung meint eine Orientierung, in der standardologische Lösungen in Kroatien und Serbien beobachtet und berücksichtigt werden.

11. Im BKS-Korrelational betrifft eine der umstrittensten Fragen die Benennung der Sprachen. Dieses Problem lässt sich wiederum auf drei unterschiedlichen Ebenen festmachen – der intrakorrelativen, der interkorrelativen und der extrakorrelativen.

11.1. In intrakorrelativer Hinsicht ist die Bezeichnung der jeweiligen Sprache für die Mehrzahl ihrer Sprecher unumstritten und wirft keine Fragen auf; für Bosniaken ist diese Sprache das Bosnische („bosanski“), für Kroaten das Kroatische („hrvatski“) und für Serben das Serbische („srpski“).

11.2. Probleme entstehen auf der interkorrelativen Ebene, auf der im Rahmen des BKS-Korrelationals eine unterschiedliche Haltung zu bestimmten Glottonymen eingenommen wird:

Von Kroaten wird z.B. die Benennung der serbischen Sprache als „Serbisch“ nicht in Frage gestellt, in Bezug auf die Sprache der Bosniaken werden jedoch zwei unterschiedliche Standpunkte vertreten: Einige Linguisten sind der Meinung, dass diese Sprache als „Bosniakisch“ („bošnjački“) bezeichnet werden müsste (am entschiedensten vertritt diese Ansicht Brozović), andere wiederum (z.B. Pranjković) haben nichts dagegen einzuwenden, dass diese Sprache „Bosnisch“ („bosanski“) genannt wird.

Auf serbischer Seite ist die Situation am kompliziertesten, weil in Bezug auf die Glottonyme „Kroatisch“ und „Serbisch“ unterschiedliche Positionen bestehen. Die radikale, nationalistische Strömung, die sich in erster Linie um das so genannte „Slovo o srpskom jeziku“ (1998)¹⁹ schart, meint, dass die Bezeichnung „kroatische Sprache“ nur auf das Kajkavische und Čakavische bezogen werden kann, während das Štokavische in Kroatien für sie ausschließlich Serbisch ist.²⁰ Jene Serben, die diese Position nicht teilen und das Štokavische in Kroatien als Kroatisch akzeptieren, scheuen sich in der Regel nicht, es als „kroatische

¹⁹ „Wort [i.S.v. Deklaration] über die serbische Sprache“.

²⁰ Kajkavisch, Čakavisch, Štokavisch: Bezeichnungen für Dialekte (Varietäten) bzw. deren Areale nach der unterschiedlichen Realisierung des Fragepronomens „was“ (*kaj, ča, što*). – Anm. d. Herausgeber.

Sprache“ zu bezeichnen. In Bezug auf die Sprache der Bosniaken meint nicht nur der Großteil der serbischen Linguisten, sondern auch die offizielle serbische Sprachpolitik, dass diese Sprache entsprechend der Nationalität, also als „Bosniakisch“ („bošnjački“), bezeichnet werden müsste. Es ist symbolisch und auch nicht zufällig, dass der erste Beschluss des „Komitees für die Standardisierung der serbischen Sprache“ aus dem Jahr 1998 genau diese Frage betrifft. Es heißt darin explizit, dass die Sprachbezeichnung unbedingt „Bosniakisch“ lauten müsse. Dieser Beschluss hat aber auch noch einen anderen, weiter reichenden Aspekt: Mit ihm wird implizit anerkannt, dass diese Sprache existiert, was viele noch immer nicht akzeptieren oder nicht akzeptieren wollen.

Von keiner Seite jedoch wird das Glottonym „Serbokroatisch“ („srpskohrvatski“) als offizielle Bezeichnung verwendet.²¹

11.3. Im BKS-Extrakorrelational (also außerhalb der betreffenden Länder) werden die Positionen, dass Kroaten ihre Sprache als „Kroatisch“, Serben die ihre als „Serbisch“ und Bosniaken ihre Sprache als „Bosnisch“ bezeichnen, nicht problematisiert, doch wird auch das Glottonym „serbokroatische Sprache“ noch immer verwendet. Hier gibt es allerdings Unterschiede zwischen einzelnen Ländern (z.B. zwischen Deutschland und Russland) und Universitäten, wobei die historischen Beziehungen, kulturelle, wirtschaftliche und politische Kontakte, Traditionen usw. eine wesentliche Rolle spielen. An einigen Universitäten, besonders in Deutschland, wird noch die Bezeichnung „serbokroatische Sprache“ gebraucht. In Österreich wird „Bosnisch/Kroatisch/Serbisch“ verwendet, wobei der Parallelname „Bosnisch/Bosniakisch“ am deutlichsten an der Universität Graz präsent ist und dies wohl besonders auf Grund des dreijährigen internationalen Forschungsprojektes „Razlike između bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika“ – „Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“, das ich 2006 begonnen habe und an dem über 100 Wissenschaftler/innen aus 14 Ländern mitwirken.

15. Im BKS-Korrelational kam es zu elementaren Änderungen hinsichtlich der Position der Varietäten. Der Prozess des Abbaus der ehemaligen serbokroatischen Sprache ist mit dem Entstehen der neuen Sprachen nicht abgeschlossen, sondern geht innerhalb dieser Sprachen weiter. In dem kurzen Zeitraum des selbstständigen Bestehens der serbischen, kroatischen und bosnischen/bosniakischen Sprache spricht man immer öfter über die Notwendigkeit, die

²¹ Spricht man über die gemeinsamen Eigenschaften der serbischen, kroatischen und bosnischen/bosniakischen Sprache, so entstehen neue Bezeichnungen, die auf dialektale bzw. regionale Merkmale rekurrieren, wie z.B. *standardna novoštokavština* („Standardneuštokavisch“), *srednjejužnoslovenski/slavenski jezik* („zentral-süd-slawische Sprache“).

Polarisierung der einzelnen Varietäten des Serbischen, Kroatischen und Bosnischen/Bosniakischen zu berücksichtigen und anzuerkennen.

Die lautesten Stimmen kommen dabei aus der serbischen Linguistik, in der einige bezüglich des Serbischen drei Varietäten (Serbisch in Serbien, in Bosnien und Herzegowina sowie in Montenegro) und andere vier Varietäten²² unterscheiden.

In der kroatischen Linguistik ist die Differenzierung nach Varietäten kein sehr beliebtes Thema. Während es manche befürworten (Pranjković), wird es von anderen marginalisiert (Brozović).

In der bosnischen Sprachwissenschaft trifft man in letzter Zeit auf Äußerungen über die Varietätengliederung der bosnischen Sprache, vor allem in Bosnien und Herzegowina, in Serbien (Sandžak) und in Montenegro.

16. Abschließend kann festgehalten werden, dass die kroatische Sprachplanung mehr als jede andere im südslawischen Raum Anleihen an der französischen Sprachpolitik nimmt, wobei der kroatische Sprachpurismus zu dieser Lage einen erheblichen Teil beiträgt. In der bosnischen/bosniakischen und serbischen Sprachsituation sind hingegen weitaus weniger Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten mit dem französischen Modell zu finden.

Literatur

- BARIĆ, E. u.a. (1999): Hrvatski jezični savjetnik [Kroatischer Sprachratgeber]. Zagreb.
- BROZOVIĆ, D. (1998): Aktualna kolebanja hrvatske jezične norme u slavenskoj i europskoj svjetli [Aktuelle Schwankungen der kroatischen Sprachnorm im slawischen und europäischen Kontext]. // Jezik. Zagreb, XLV/1, 161-176.
- DISKUSSION 1 (2007) = Treba li nam Zakon o Hrvatskom jeziku? [Brauchen wir ein Gesetz über die kroatische Sprache?] Bericht vom 20.6.2007
http://hakave.org/index.php?option=com_content&task=view&id=1004&Itemid=143
- DISKUSSION 2 (2007) = Treba li nam zakon o jeziku? [Brauchen wir ein Sprachgesetz?] Bericht vom 5.4.2007 – <http://www.croatia.ch/tjedan/070405.php>.
- DULČIĆ, M. (Hg.) (1997): Govorimo hrvatski: Jezični savjeti [Sprechen wir Kroatisch: Sprachliche Ratschläge]. Zagreb.
- GESETZ ÜBER DIE ERZIEHUNG UND BILDUNG IN DER SPRACHE UND SCHRIFT DER NATIONALEN MINDERHEITEN [Kroatien] = Zakon o odgoju i obrazovanju na jeziku i pismu nacionalnih manjina (19.5.2000) – <http://www.nn.hr/clanci/sluzbeno/2000/1129.htm>

²² So z.B. auf dem Internationalen wissenschaftlichen Symposium „Die sprachliche Situation in Montenegro – Norm und Standardisierung“. Podgorica, 24.-25.5.2007.

GESETZ ÜBER DIE HANDELSGESELLSCHAFTEN [Kroatien] = Zakon o trgovačkim društvima (1993)

http://www.poslovniforum.hr/zakoni/zakon_o_trgovackim_drustvima_v_05.asp

INICIJATIVA 2006: Inicijativa Odjela za metodiku nastave hrvatskoga jezika i književnosti da se Hrvatskomu saboru predloži donošenje Zakona o hrvatskome jeziku. (56. godišnja skupština Hrvatskoga filološkoga društva) [Initiative der Abteilung für Methodik des Unterrichts in kroatischer Sprache und Literatur, dem Kroatischen Parlament die Einbringung eines Gesetzes über die kroatische Sprache vorzuschlagen (56. Jahrestagung der „Kroatischen philologischen Gesellschaft“)]

<http://www.hfiloloskod.hr/index.php?cid=9000&page=0&rowid=1452&show=article>

KORDIĆ, S. (2004a): Autizam hrvatske filologije (odgovor I. Pranjkoviću) [Der Autismus der kroatischen Philologie (Antwort an I. Pranjković)]. // Književna republika. Zagreb, 7/8, 254-280.

KORDIĆ, S. (2004b): Lice purizma (odgovor Stjepanu Babiću) [Das Gesicht des Purismus (Antwort an Stjepan Babić)]. // Književna republika. Zagreb, 5/6, 217-226.

SAMARDŽIJA, M. (2004): Iz triju stoljeća hrvatskoga standardnog jezika [Aus drei Jahrhunderten der kroatischen Standardsprache]. Zagreb.

ŠIPKA, M. (2006): Jezik i politika: Sociolingvističke analize [Sprache und Politik: Soziolinguistische Analysen]. Beograd.

ŠKARIĆ, I. (2001): Kakav pravopis (između fonetike i fonologije) [Was für eine Orthographie (zwischen Phonetik und Phonologie)]. // Govor. Zagreb, 1, 1-31.

ŠKARIĆ, I. (1994): Hrvatski jezik danas [Die kroatische Sprache heute]. // Jezik. Zagreb, XLI/4, 97-103.

ŠKARIĆ, I./ŠKARIĆ, Đ./VAROŠANEC-ŠKARIĆ, G. (1997): O naglašavanju posuđenica – još jednom nakon Vukušića [Über die Betonung der Lehnwörter – noch einmal nach Vukušić]. // Jezik. Zagreb, XLIV/3, 66-73.

SLOVO O SRPSKOM JEZIKU [Wort bzw. Deklaration über die serbische Sprache]. Beograd 1998.

VERFASSUNG DER FÖDERATION BOSNIEN UND HERZEGOWINA = Ustav Federacije Bosne i Hercegovine (1994) – http://www.parlamentfbih.gov.ba/hrv/parlament/o_parlamentu/ustavfbih.html

VERFASSUNG DER REPUBLIK KROATIEN = Ustav Republike Hrvatske (2001)

<http://www.nn.hr/clanci/sluzbeno/2001/0705.htm>

VERFASSUNG DER REPUBLIK MONTENEGRO = Ustav Crne Gore (2007)

<http://www.skupstina.cg.yu/files/downloads/Ustav%20CG.doc>

VERFASSUNG DER REPUBLIK SERBIEN = Ustav Republike Srbije (2006)

http://www.ustavni.sud.sr.gov.yu/akti/lat_index.php

VERFASSUNG DER REPUBLIKA SRPSKA = Ustav Republike Srpske (1992)

<http://www.kfunigraz.ac.at/suedosteuropa/verfassung/Bosna%20i%20Hercegovina/Ustav%20Republike%20Srpske.pdf>

ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER REPUBLIKA SRPSKA = Odluka o izmjenama i dopunama Ustava Republike Srpske (2002) – http://www.ohr.int/print/?content_id=7477

VUKUŠIĆ, S. (1989): Naglasno normiranje [Normierung des Akzentsystems]. // Jezik. Zagreb, XXXVII/2, 48-57.

VUKUŠIĆ, S. (1992): Opreznije s novim naglasnim modelima [Vorsicht mit neuen Akzentmodellen] // Jezik. Zagreb, XL/1, 1-4.